**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 14 (1865)

**Artikel:** Ludwig Lauterburg, ein Biedermann der bernischen Neuzeit:

biographischer Versuch

Autor: Dubuis, Ad.

Kapitel: II: Vikariate in Pieterlen und Aetigen ; Aufenthalt in Lausanne ; Die

Lehrerstelle im Knaben-Waisenhause zu Bern: 1841 - 1848

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-121500

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Jahr 1840 mit den Worten beschließt: "Wenn ich nur frömmer, christlicher, gläubiger würde!"

Indessen that auch hiebei der Drang der Umstände das Beste. Eine größere Concentration auf das Zunächstliegende trat ein. Repetitorien über die verschiedenen theologischen Disziplinen wurden organisirt und die Folge davon war, daß er am 6. August 1841 nach wohlbestansdener Prüfung mit drei Genossen zum Kandidaten der Theologie befördert ward und am 2. September darauf die Handauflegung erhielt. Die Bildungsjahre waren vorüber. Er trat in die Schule ein, die nur mit dem Leben ein Ende nimmt.

II. Vikariate in Pieterlen und Aetigen. Aufenthalt in Lausanne. Die Lehrerstelle im Knaben-Waisenhause zu Bern.

1841-1848.

Dem jungen-Kandidaten wurde nicht viel Zeit zur Erholung von seinen Examenstrapaßen gelassen. Denn schon am 15. Oktober 1841 wurde er als Vikar nach Pieter len geschickt, woselbst er am 28. desselben Wonats sein Amt antrat. Obgleich er mit angestammter Gewissenshaftigkeit sich in dieses hineinzuarbeiten suchte, so fühlte er doch sofort, daß diese Art von Wirksamkeit nicht die ihm bestimmte sei; daher er denn schon am 5. Dezember an seine Mutter schrieb: "Es gibt Charaktere, denen ihr Lebensweg vom Schöpfer gleichsam in ihre Seele gegraben ist, so daß sie vorahnend in der eigenen Brust vernehmen können, wie und wo ihre Thatkraft sich ent=

wickeln soll. So ist es mir, als führte mich mein Schicksal wieder einmal in die 1. Vaterstadt zurück und als sollte ich daselbst Bildner von geistigen Verhältnissen werden. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, mein Verhältniß zu meinen Freunden. Es find Mehrere an Genie mir weit überlegen (fofern ich feines bin), Andere übertreffen mich an Willenstraft und Energie und wieder Andere an Renntuissen und Bildung, und doch läßt sich nicht läugnen, daß ich gemissermaßen ein Mittelpunkt und Zusammen= halter der einzelnen Individualitäten war, so daß sie ein freundschaftliches Ganzes bildeten. Es ist mir nun immer, als ob in ungewisser Ferne ich diese durch die Macht der Umstände zerstreute, geistige Gruppe wieder zu einem zusammenwirkenden Ganzen, wenn auch äußerlich nicht auf demselben Raume lebend, vereinigen würde, was bei meinem hiesigen Grile aber nicht geschehen kann. . . Sollte einst eintreten, was auf bem Grund meiner Seele ahnend liegt, so wird ein Blick in diesen Brief von nicht geringem Intereffe fein."

Wie wunderbar ahnungsvoll und wahr, seine Bestimsmung auf Erden klar erkennend, hatte er da geschrieben! Und wie begreislich war es, daß er schon Ansangs Januar 1842 sich um eine vakante Lehrerstelle im Waisenhause beward und als Gründe seiner Bewerbung angab, er habe stets Lehrer werden wollen und mit Vorliebe schon praktische Pädagogik in der Schule getrieben, auch sei es ihm besonders wegen eines bedeutenden litterarischen Unternehmens in Bezug auf die Schweizergeschichte, das ihn dringend wünschen lasse, den Bibliotheken der Stadt näher zu kommen. Vor der Hand war es ein erfolgloser Schritt. Die Gesinnung aber, in der er stand, spiegelt sich in den Worten ab: "Es wird wirklich Alles gehen,

wie Gott will; dieß mein Trost, wenn der herrliche Plan fehlschlüge."

Bei der großen Liebe, die Lauterburg stets zur Jugend gehabt, ist begreiflich, daß er ganz besonders bem Kon= firmandenunterricht seine Aufmerksamkeit zuwandte. war daher ein schöner Tag, als bei seiner ersten Abmis= fion (20. März 1842) sich eine allgemeine Rührung ber ganzen Versammlung bemächtigte und sich am Schlusse der heiligen Handlung unverholene Anerkennung und Dankbarkeit von Seite der Eltern und Vorgesetzten in den wärmsten Ausdrücken gegen ihn kundgab. war seine Stellung nicht dazu angethan, ihn an das Amt zu fesseln. Denn eine so vollständige geistige Ermattung, wie sie zu gewissen Zeiten auf Landpfarreien die treuen Diener des Worts ergreift, war für eine Natur, wie die seine, nicht auszuhalten. "Ich habe biese Woche," schreibt er am 7. Mai, "wieder drei Predigten, das ist fast Taglöhnerarbeit. Denn es ist unmöglich, den freien Beift, die frische Kraft stets zu bewahren und neue Be= danken zu zeigen. "Auch klagt er schon, daß ihm unter solchen Umständen das Predigen erleide, daß er zu keiner Arbeit komme, weil Predigten = Schreiben und = Lernen seine ganze Zeit wegnehme. Indessen sollte er seinen Herzenswunsch noch nicht sobald erfüllt sehen; benn nach= dem er vom 17. Juli bis 8. August 1842 in Kirchlindach, wo er vor einem Jahre als Student seine erste öffentliche Predigt gehalten, und darauf wieder auf kurze Zeit in Pieterlen vikarisirt hatte, erhielt er am 20. Oktober bie Weisung, sich als Vikar nach Aetigen zu verfügen, was denn auch 8 Tage darauf geschah.

Sich in das Unvermeidliche fügend, wählte der neue Bikar das in solchen Fällen einzig wirksame Mittel, sich

der schlimmen Folgen zu entschlagen, welche getäuschte Hoffnungen auf ein tief empfindendes Gemuth auszuüben pflegen. Er ergab sich mit rastlosem Eifer den verschie= benen Anforderungen seines Amtes. Groß war der Zu= brang zu seinen Predigten und ebenso groß bie Liebe, die Alt und Jung, vorab die Unterweisungskinder, dem nun gang für fie lebenden jungen Seelsorger zollten., Er war aber auch ganz ber Mann, um sich diese Liebe zu erwerben, indem er Allen Alles zu werden suchte und in die eigenthümliche Kinderwelt eingehend, das eine Mal mit ber muntern Schaar auf befranztem Wagen an ein Kindergesangfest in der Nähe zog, das andere Mal ein solches in der eigenen Gemeinde veranstalten half. Was ihm aber unstreitig als ein bleibendes Verdienst anzu= rechnen ift, find einerseits die Schulmeifterfrangchen, die er wöchentlich einmal auf seinem Zimmer hielt und in benen er mit ben Lehrern Schulangelegenheiten besprach, ste zur Bearbeitung biblischer Fragen anregte und ihnen (wegen der katholischen Nachbarschaft) in populärer Form Symbolik vortrug, anderseits die während des Winters im Schulhause, ebenfalls einmal wöchentlich, stattfinden ben allgemeinen Abendunterhaltungen für die erwach= sene Jugend, in benen er einer anfänglich auf 30, später auf 80 ansteigenden Anzahl von Jünglingen, benen sich bald auch reifere Männer beigesellten, Schweizergeschichte (Anfangszeit, Reformation und Revolution von 1798) vortrug. 1) Die Gründe, die ihn dazu bewogen, waren zunächst sein Trieb, nach Außen zu wirken, bann ber

<sup>1)</sup> Wie groß der Besuchseifer war, erhellt aus dem Umstande, daß die Meisten eine halbe, Mehrere eine ganze Stunde Wegs den Bucheggberg herunter und wieder hinauf zu machen hatten.

## **XXIII**

Vorgang des ehemaligen Zosingers Tronon im Kanton Waadt, ferner die Rücksicht auf Weckung geistigen Lebens und endlich der Wunsch, sich eben dadurch den Weg zu den Herzen der Lehrer und Gemeindsgenossen zu bahnen, um desto besser auch im Interesse der christlichen Wahrsheit auf sie einwirken zu können. Daß diese vielsachen Bemühungen um die geistige Hebung der Gemeinde bei den Betressenden große Anerkennung fanden, davon sind ihm schon damals und noch lange nachher die unzweisdeutigsten Beweise zu Theil geworden.

Auch in anderer Weise zeigte er sich für seine Gemeinde thätig. So dürfte es seiner ersten Anregung zu verdanken jein, daß das alte, morsche Filialkirchlein zu Mühledorf, durch dessen Mauerspalten man vormals den blauen Himmel sah, in eine schöne, geräumige Kirche verwandelt worden ift. Ebenso setzte er für die bis jetzt jeder kirchlichen Vertretung ermangelnden Gemeinden seiner Kirchhöre die Errichtung eines Kirchgemeinderathes durch. Am ein= greifendsten zeigte sich aber auch hier der Konfirmanden= unterricht. Wo möglich noch feierlicher und ergreifender als das vorige Jahr in Pieterlen war die Admission, mit Bezug auf welche er seiner Mutter schrieb: "Das sind gewaltige Augenblicke für einen Prediger, wenn Hun= derte von Menschen auf seine Worte lauschen." Auch die Hausbesuche ließ er sich angelegen sein, und es ist merk= würdig, was er hierüber schreibt: "Ich lasse keine Gelegen= heit unbenütt, der Wahrheit Zeugniß zu geben. suche kein Haus zu verlassen, ohne wenigstens für die Anerkennung des-Christlichen in dieser oder jener Form ein befräftigendes Wort ausgesprochen zu haben. Freilich, wie Andere, immerfort sogleich mit der Gnade, dem Glauben, der Bekehrung, dem heiligen Geiste und dergl.

## XXIV

Ein thätiges Mitglied des Pastoralvereins von Büren und später von Kirchberg, hielt er viel barauf, daß in demselben tüchtig gearbeitet werde. Auch fällt in diese Zeit seine erste Verbindung mit Gelehrten. So sandte er Hrn. Staatsrath Gerold Meyer in Zürich Nachträge zu seinem Literaturverzeichnisse im Archiv für schweizerische Geschichte (31. Mai 1843). Wenn auch die ungetheilte Hingabe an seine Berufsflicht und die Entfernung von Bern und seinen dortigen Freunden ihn an der Fort= führung seiner Lieblingsarbeit mannigfach hinderte, so gab er sie beghalb nicht auf. Ein Beweis dafür ist ber, daß er und seine beiben damaligen Mitarbeiter am Haller= werke sich an der in Basel tagenden geschichtforschenden Gesellschaft ber Schweiz als Mitglieder aufnehmen ließen, um, wie er sagte, neue Kräfte zum gemeinsamen Werke zu gewinnen. Gine Erholungsreife 1) mit Mutter und Bruder Franz durch die innere Schweiz nach St. Gallen und Konstanz stärkte ihn für die Mühen des kommenden Winters (19. Sept. bis 1. Oft.).

Derselbe verging, und mit dem Frühjahr 1844 regte sich wieder die Sehnsucht nach einem andern Wirkungs=

<sup>1) &</sup>quot;Reisen, reisen, das befruchtet den Geist, gibt dem Menschen ein offenes Auge und die Waffen in die Hand gegen Erfrierung des Geistesbrünnleins und gegen Verhärtung des Herzens für fremdes Geschick." Brief an die Mutter vom 9. Oftober 1843.

Es sollte auch hier seines Bleibens nicht mehr sein. Ungeachtet ber großen Anhänglichkeit ber Gemeinbe, zog es ihn wie an den Haaren fort. Am Ostertage hielt er die Abschiedspredigt in Mühledorf, nach der es im fogen. Predigerstübchen zu herzergreifenden Auftritten tam, und am 11. April, dem Tage der Kirchenvisitation und zugleich seines letten Gottesdienstes in Aetigen, wurde ihm von Seite der sehr zahlreichen Versammlung ein eclatantes Zeugniß feiner Amtsführung ertheilt1) und der allgemeine Wunsch damit verbunden, daß, wenn der bis= herige Hr. Pfarrer abtreten sollte, er ihr Seelforger werden möchte. Vergebens. Es mußte geschieden sein, und so zog er am 13. nach Bern, wo er, der bereits als Student an seinem 23 jährigen Geburtstag seinen Burgerbrief ge= löst und sich zum Zunftgenossen von Kaufleuten hatte annehmen laffen, zum ersten Male am Kaufleutenbott bas Wort ergriff und schon damals sich entschieden für noth= wendige Reformen aussprach.

Nach einigen Tagen aber (29. April) verreiste er mit seinem Bruder Franz nach Lausanne, woselbst sie den Sommer zubringen und sich in der Kenntniß der französsischen Sprache vervollkommnen sollten. Nebst Sprachstunden, die ihnen ihr Hauspatron gab, besuchten sie zwei Vorlesungen des berühmten Vinet, den Lauterburg an Fülle des christlichen Lebens und großer Bescheidenheit

<sup>1)</sup> Selbst einfache Hausväter, nicht nur die Ammänner und Lehrer, ergriffen das Wort, um ihre gänzliche Zufriedenheit und ihren Schmerz über den Weggang des geliebten Vifars auszussprechen. Oft sahen sie sich durch ihre Thränen im Reden untersbrochen, und mit großer Ergriffenheit äußerte sich nachher der Visitator, Hr. Pfarrer Bachmann, er habe solch eine Visitation noch nie erlebt.

## XXVI

mit Professor Lutz zu vergleichen pflegte. Auch ließ er sich dem Geschichtsforscher Professor Bulliemin vorstellen, der ihn sehr gütig aufnahm und ihm zu seinen Geschichts= studien mannigfachen Vorschub leistete. Durch seine Imma= trikulation in die Akademie erhielt er den Katalog der Kantonsbibliothef, was bei ihrem großen Reichthum an schweizerischer Literatur, namentlich auch an seltnen Broschüren, für den darauf erpichten Lauterburg ein herrlicher Fund war. Während der Sommerferien machte er mit seinem Bruder und dem Verfasser dieser Zeilen eine malerische Fußtour nach Chamouny, sowie er überhaupt während seines dortigen Aufenthalts mit seinem Bruder vielfache Ausflüge (nach bem Lac de Joux, ber Dent de Jaman u. s. w.) machte, die stets eine herrliche Aus= beute an erhebender Naturbetrachtung mit sich brachten. Als er aber vernahm, daß in Bern zwei Waisenhaus= Iehrerstellen erledigt seien, petitionirte er daselbst gleich= zeitig um temporäre Dispensation vom Kirchendienste und Bewilligung, fich fur eine jener Stellen melben zu dürfen, was ihm auch gewährt wurde. Sich nun anschreiben lassen, die nur noch kurz zugemessene Zeit mit dem den ganzen Tag andauernden Titeleinschreiben (im Ganzen 1463) auf der Bibliothef zubringen, sich bann nach Bern verfügen, um fich bei ben Gliedern der Baifen= haus = Direktion zu empfehlen, und am 17. September 1844 zu ber gewünschten Stelle gewählt werden, war die Sache von nur 9 Tagen. Leichtern Herzens fehrte er nach Lausanne zurück und besuchte noch Hrn. Professor Monnard, der ihm Hulfe für sein Werk versprach, wo= gegen er seinerseits sich zu Ginsendung von Stoff zu Artikeln für den Courrier suisse verpflichtete. Die Heim= reise der Brüder geschah im Begleit der sie abholenden



LUDWIG LAUTERBURG
Grossrath

Mutter über Genf und Sitten. Das sogen. "Welschland" war auch für sie eine abgethane Sache.

Der Eintritt Lauterburg's in bas Waisenhaus gegen Ende des Jahres 1844 geschah nicht unter ben gunstigsten Auspicien. Indessen leitete ihn der feine Takt und die Gabe der Menschenkenntniße, die ihm in hohem Maße eigen war, glücklich durch alle Klippen hindurch, in welche damals die Anstalt in Folge schwer zu heben= der Mißverhältnisse gerathen war. Die Knaben, berer er sich bei strenger Konsequenz mit Liebe annahm, fühlten sich mächtig zu ihm hingezogen, und es war ihnen eine große Freude, wenn die Reihe sie traf, mit ihm zur Sommerszeit ein Reischen in's Oberland, ober auf ben Napf, oder nach Luzern oder sonst wohin zu machen. Daß auch die Direktion mit seinem 31/2 jährigen Wirken zufrieden war, beweist die ehrenvolle Entlassung, die ihm zur Zeit ungeachtet der von ihm eben angeregten, das Waisenhaus betreffenden, Reformvorschläge auf sein Begehren hin ertheilt wurde.

Bevor wir aber weiter gehen, mussen wir einen Rück= blick auf das reichgesegnete Arbeitsfeld werfen, das er sich in diesem Zeitraum durch sein vielumfassendes Wirken neben dem durch sein Amt gebotenen geschaffen hat.

Ein stets getreuer Freund des Zofingervereins, war er ein fleißiger Besucher der Montagabendversammlungen der alten Zosinger geworden. An einer solchen geschah es nun (im Mai 1845), daß er die Umwandlung in einen Männer=Zosingerverein, wie er sich denselben schon längst gedacht, beantragte. Die Sache fand sebshaften Anklang. Bereits am 9. Juni wurden die von ihm entworfenen Statuten angenommen, und am 23. gl. Monats fand die konstituirende Versammlung des Männer=

Zofingervereins im Casino statt, bei welcher er zum Aktuar bes neu erwählten Komites ernannt wurde. Soweit ware für das gemüthliche, wissenschaftliche und vaterländische Interesse so mancher bem Herzen nach jung gebliebener Männer geforgt gewesen. Aber die Gründung Dieses Vereins hatte bie eines andern zur Folge, ber für bas gesellige Leben Bern's von ber größten Bedeutung geworben ift. Bereits in einer Versammlung von Chrenmitgliebern bes Zofingervereins, zu ber Lauterburg eingelaben hatte, kam die Gründung eines Museums zur Sprache. ganze Sahr 1846 hindurch wurde an der Berwirklichung dieser Idee gearbeitet, eine Kommission niedergesett, Aufrufe erlassen, zahlreiche besondere Bersammlungen angestellt und dies Alles mit solchem Erfolg, daß am 10. Januar 1847 bas Museum eröffnet werben fonnte. Lauterburg wurde zum Komitemitglied erwählt und mit der Aufsicht über die politische und scientifische Journalistik betraut. Was er seither für diese Anstalt gewirkt, sowohl als Mitglied bes litterarischen Komites und Bibliothekar, als auch durch besondere Betonung des wissenschaftlichen Elements, burch Beantragung wissenschaftlicher Vorträge, sowie auch durch Belebung edler Geselligkeit an Jahres= festen durch Reden, Lieder und Trinksprüche, ist den Zeit= genoffen zu befannt, als daß es hier noch einer besondern Hervorhebung bedürfte.

Ungefähr in dieselbe Zeit, 4. August 1846, fällt auch die Gründung des historischen Vereins, dessen Stifter Hr. alt R.-R. Fetscherin sel. war, der diesen Plan zuerst mit Lauterburg, Lut und Bandelier, den drei noch übrigen Mitarbeitern am Hallerwerke, besprach und nach erhaltener Billigung in Ausführung setzte. Es sollte dieser Verein, wenn auch nicht dem Namen, so doch der Sache nach

eine kantonale Sektion der geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz werden. Wie überall, wo Lauterburg sich auf seinem Terrain befand, war er auch hier sehr thätig, wie wir weiter unten sehen werden.

Im April 1847 zum Mitglied ber gemeinnütigen Gesellschaft des Rantons Bern aufgenommen, wurde er das Jahr darauf in das Komite berselben gewählt. Dieses beauftragte sofort eine Kommission, zu der auch Lauterburg gehörte, Vorschläge zur Gründung eines Volksblattes und zur Herausgabe eines die Verhand= lungen der Gesellschaft enthaltenden Archivs zu bringen. Letteres trat in's Leben. Der Wunsch nach Ersterm, welcher besonders in Lauterburg und Dr. Haller lebendig war, fand seine Verwirklichung später im "Bernerboten". Bald darauf beantragte Lauterburg die Bildung von Sektionen im Kanton. Der Direktion ber Rüttianstalt1) gehörte er schon seit 1844 an. Nun wählte ihn auch der Berein für driftliche Bolksbildung im Jahr 1847 zu seinem Komitemitgliede. Seinen ersten, längern Artikel im Intelligenzblatt (Mummern 23, 24, 26) widmete er 1846 der Sache des protest. = firchlichen Bulf8= verein 3. Es ift wohl dieser Berichterstattung ein wesent= licher Theil der wachsenden Theilnahme für dieß firchlich= vaterländische Werk in der Hauptstadt zuzuschreiben.

Daß er sich nun auch zur Publizistik wandte, ist bei den damaligen unruhigen Zeiten und seinem auf's Wirken nach Außen gerichteten Sinne leicht zu begreifen. In dieser Periode war es besonders die Volkszeitung,

<sup>1)</sup> Armenerziehungsanstalt für Mädchen, 1859 von der Küttinach dem Steinhölzli verlegt.

später der Beobachter, die seine Artikel<sup>1</sup>) empfingen. Der Zellerhandel (1847) provocirte seine erste Drucksschrift "Beleuchtung der Schrift: die Zeller'sche Religionszgeschnete Widerlegung derselben, die, in 4000 Cremplaren verbreitet, großes Aussehm machte.<sup>2</sup>) Daß er sich auch der im Zellerhandel Berurtheilten durch träftige Vertheidigung derselben in der Presse und durch Geißelung der gegen sie provocirten Maßnahmen, sowie durch Nath und Hülfe an Solche, die unter dieser Versfolgung zu leiden hatten, annahm, beweist ebenso sehr seinen glühenden Hath und seinen Wuth und sein Mitgefühl für unschuldig Leidende.

In diesen Zeitabschnitt fällt ferner auch sein entschie= denes Auftreten in der Bunftgemeinde, deren Genoffe Wo es irgend ein edles Werk zu unterstützen er war. gab, da war er bei ber Hand. Schon Mitte Dezembers 1844 befürwortete er fraftig die von seinem Bruder Gottlieb beantragte Einführung von Kinderfesten, ähnlich benen, die schon auf Mohren bestanden. Die Sache ging durch, und bereits im folgenden Jahre wurde das erste gefeiert, das Jung und Alt so wohl gefiel, daß diese Feste seither zur stehenden Sitte geworden sind. In Berbindung mit Bruder Albert verwandte er sich erfolgreich für die Ver= abfolgung einer namhaften Steuer an das Erlachdenkmal, und im Verein mit mehreren Zunftgenoffen stellte er ben von Bruder Gottlieb angeregten und in der Waisen= kommission vorgebrachten Antrag, den Besteger des Sonder=

<sup>1)</sup> Unter diesen zeichnet sich einer über den Aepfelkramall. (17. u. 18. Oft. 1846) aus.

<sup>2)</sup> Gebruckt in Bern bei Stämpfli 1847.

bundes, Hrn. General Düfour, in das Gesellschaftsrecht von Kausseuten aufzunehmen!

Man muß "den Staub aus den Perrüfen schütteln", schrieb er damals in sein Tagebuch mit Bezug auf den schon hier und da erfahrenen und bei diesem Anlaß wieder erwarteten Widerspruch von Seite Solcher, die ein ängstlich eifersüchtiges Beharren in der bisherigen Stellung und Lage über alle höhern Kücksichten der Humanität und Vaterlandsliebe setzen. So war er es denn auch, der am 1. März 1848, an der Burgergemeinde, die Herrn General Düfour mit großer Mehrheit das Burgerrecht von Bern schenkte, zuerst den Reformen im stadtburgerlichen Haushalte das Wort redete und eine ziemliche Mehrheit für seine Ideen gewann.

Daß unter so mannigsachen Bemühungen seine stets schwache Brust der Erholung bedürstig wurde, läßt sich denken. Es ist daher nicht unerwähnt zu lassen, daß er bereits in diesem Zeitraum eine Kur in Ems zu brauchen im Fall war, welcher dann 1851 in Gesellschaft seines Bruders Franz noch eine zweite folgte, und daß er schon 1847 die erste der bei ihm seither zur Sitte gewordenen Traubenkuren im Waadtland (zu Aigle, Clarens, Territet, Vernex u. s. w.) machte, die, verbunden mit der gehörigen Ruhe, auf seine nervöß aufgeregte und erschöpfte Natur meist einen heilsamen Einsluß ausübten.

Endlich ist noch die große Bildungsreise nach München, Wien und Berlin (3. August bis 10. Oktober 1845) zu erwähnen, die ihm nicht nur außerordentlichen Kunstgenuß gewährte, sondern ihn auch in Verbindung mit schätzens= werthen Personen des Auslandes brachte.

Nachdem zuletzt der angeborne Hang zu vaterländischem Wirken in Wort und Schrift in ihm übermächtig geworden,

## **XXXII**

that er bereits Anfangs 1848 die nöthigen Schritte, um im Sommer seine Stelle zu quittiren und sich fortan in ftiller Häuslichkeit seinen Arbeiten zu widmen. 1) Raum hatte aber die Kirchendirektion von der erhaltenen Ent= lassung Wind bekommen, so sandte sie ihm eine Weisung zu, sofort als Vikar nach Wichtrach abzugehen, eine Maß= regel, der er sich nur dadurch entzog, daß er sich auf ein früher eingereichtes ärztliches Zeugniß berief und darauf gestütt, entschieden erklärte, feine solche Funktionen mehr übernehmen zu wollen.

Der letzte Tag, den er im Waisenhause zubrachte, war zugleich ber Sonntag (6. August 1848), an dem er nach abgehaltener Morgenandacht mit den seines Abschieds wegen in Thränen zerfließenden Knaben sich in die Beil. Beiftfirche begab, um fur ben neuen Bund, in der Soff= nung, daß er dem Baterlande zur Ginigung und Rraf= tigung und seiner Vaterstadt zu neuem Aufschwung ver=

helfen werde, ein entschiedenes Ja einzulegen.

Mit diesem Austritt begann für ihn ein neuer Lebens= abschnitt.

# III. Reformen im gemeindewesen. Vorherrschend politische Wirksamkeit.

1848-1854.

Die vom Schweizervolk angenommene neue Bunde3= verfassung war am 12. September 1848 auch von ber

<sup>1)</sup> Sein liebster irdischer Lebenswunsch war, dereinst mit Beib und Kind in einem heimeligen Landgutli bei Bern ben Wiffen= schaften zu leben. Tagebuch II, 99. Nicht so balb war dieser Wunsch später erfüllt, als ber Todesengel sich bei ihm meidete!